

Eine Fabel aus aktuellem Anlass (Februar 2022)

Durch einen immer stärker werdenden Verwesungsgestank beunruhigt, vom Westwind seit längerem in die Wälder getragen, ist der Bär zwischen den Bäumen hervorgetreten. Er ist beunruhigt, wittert, setzt sich aufrecht hin und bewegt seine scharfen Krallen. Er ist sein Wald. Er will die Ursache wissen und rennt nicht feige davon. Er stellt sich der potentiellen Bedrohung.

Unweit vor ihm, auf einem grossen Geflügel- und Viehbetrieb, ist sowohl das gefiederte als auch das behaarte Vieh in heller Aufregung. Die Hühner, Gänse, Rinder und Schafe usw. sind in Panik. In krähender, heulender, röhrender und blökender Kakophonie jagen sie wie die japsenden Wachhunde durcheinander und übereinander. Einige haben sich bereits auf den Rücken geworfen und stellen sich tot. Auf einer Tanne sitzt eine Eule, blickt wie verwundert auf das Chaos, und beinahe macht es den Anschein, als ob sie den Kopf schütteln würde ob des konfusen Getöses unter ihr.

Etwas weiter weg, hinter einem Gewässer, hopst eine Horde Affen auf einer Anhöhe wie wahnsinnig herum, schlägt sich auf die Brust und stösst heulende Laute in Richtung Bär aus, wie es halt Affen tun, wenn sie von Panik ergriffen sind. Unter ihren Füßen dringt aus Erdspalten bestialischer Gestank nach oben, hinaus in die Landschaft. Unbemerkt von den oben herumhüpfenden Affen, lauert in den Stollen im Untergrund eine Meute räudiger Wölfe mit verschlagen-glitzernden Augen und mit von faulendem Aas verdreckten Klauen – startbereit, um sofort hinauf- und vorzupreschen, sollte der Bär unachtsam werden, genervt sein ob des Getöses vor ihm, und sich ins Getümmel stürzen, um Ordnung zu schaffen.

Aber der Bär handelt nicht gleich, wie dies ein Wolf oder Fuchs in einem Hühner- oder Schafstall im Bluttausch tun würde. Nein, der Bär ist auf der Hut, gleich wie seinesgleichen hinter den Bäumen am Waldesrand.

Christian Frehner, Wald AR